Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 44 (1957)

Artikel: Religiöse Kulte im modernen Ägypten
Autor: Kriss, R. / Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeigt sich auch, daß im Pliozän das Gelmer- und Rindertälchen wie auch hochgelegene Karnischen im Haslital deutlich nach Süden gerichtet sind, so daß ihre Gewässer nach Süden der Rhone zuflossen. Sie wurden erst später durch die Aare infolge rückschreitender Erosion angezapft. In jener Zeit erfolgte wahrscheinlich der Durchbruch der Reuß durch die Schöllenen bei Göschenen. Haslital und Reußtal liegen in tektonischen Synklinalen, deren Bedeutung für die Gebirgsgliederung früher nicht genügend gewürdigt worden ist. Es ergibt sich also, daß die heutige Durchtalung der Schweizer Alpen erst im Zeitraum von Oberpliozän bis und mit der großen Eiszeit entstanden ist, folglich, geologisch gesehen, eine junge Erscheinung darstellt.

P. Köchli

Religiöse Kulte im modernen Ägypten

Vortrag von Herrn Prof. Dr. R. Kriß, München, am 28. Februar 1958

Bei allen Hauptreligionen läßt sich neben der eigentlichen Hochreligion mit theologisch scharf gefaßten Glaubenssätzen eine Volksreligion feststellen, die meistens von allerlei Aberglauben beeinflußt ist. Auch im modernen Ägypten finden sich eigenartige volksreligiöse Erscheinungen, in denen sich ausgeprägt sudanesische und nubische Einflüsse primitiver Kulturen geltend machen, so vor allem im verbreiteten Amulettglauben. Heute ist der «Zarbrauch» weit verbreitet. Es sind Zeremonien zur Dämonenbeschwörung, die in Ekstase enden, da sich der Orientale ein religiöses Empfinden ohne Ekstase kaum vorstellen kann. Der «Zar» stammt ursprünglich von primitiven Negerstämmen in Zentralafrika und ist über den Sudan und Abessinien nach Ägypten und Arabien eingedrungen. Er hat besonders viele Anhängerinnen bei einfachen Frauen erworben, die hier ein Ventil zum Ausleben gefunden haben, das ihnen sonst der Islam mit der untergeordneten Stellung der Frau vorenthält.

Die Anhängerinnen dieses Kultes glauben sich von einem Dämon besessen, der ihnen Krankheit, Totgeburt oder große Kindersterblichkeit in die Familie bringt. Sie wollen nun mit dem Dämon in Verbindung treten und bleiben, um ihn immer wieder erneut zu besänftigen. Diese geistige Haltung und die Ekstase lassen die Teilnehmerinnen geradezu in eine besondere Art Süchtigkeit verfallen, so daß sie zu ihrem persönlichen Wohlbefinden schließlich beinahe wöchentlich eine Ekstase benötigen. Diese wöchentlichen Verbindungen mit dem Dämon heißen «kleiner Zar». Sie finden erst statt, nachdem man im «großen Zar» erfahren hat, von welchem Dämon, im Kult «Sultan» genannt, man besessen sei.

Je einer Gruppe von 20 bis 30 Frauen steht eine Kudia oder Schecha als Oberpriesterin vor. Sie muß stets dunkler Hautfarbe sein. Ihre Würde ist erblich. Sie kann mit all den unzähligen Zargeistern in Verbindung treten; denn es gibt Natur-, Wasser-, Gebirgsgeister, koptische, islamitische Dämonen usw. Sie bestimmt

den ganzen Ablauf des Kultes, die zu tragenden Amulette, die Kleider, die Beleuchtung, die Opfergaben, die Zahl der Musikkorps usw., wobei oft modernste Dinge wie etwa Coca Cola die Dämonen besänftigen sollen. Der einfachste «große Zar» kostet etwa 400 Franken und dauert 36 Stunden, reiche «große Zar» können jedoch bis 9000 Franken Kosten verursachen und dauern dann vier bis fünf Tage, wobei der Ablauf der Zeremonien zum voraus genau festgelegt wird. Es muß festgestellt werden, daß dieser «Zarkult» eigentlich weiblichen Derwischtänzen entspricht. Für uns Europäer weitgehend unfaßbar ist die Spaltung in diesen Menschen, die im täglichen Leben die neuesten technischen Güter kennen und benützen und handkehrum durch einen auf primitiven Vorstellungen beruhenden Amulett- und Dämonenglauben in Ekstase versetzt werden können. *P. Köchli*

Streiflichter aus der Kultur Japans

Vortrag von Herrn E. Tschudi, Bern, am 14. März 1958

Die japanische Kultur ist zugleich vielfältig und einheitlich; ihre Ursprünge sind nur teilweise zu ergründen, weil das ungeschriebene Gesetz, die Toten ruhen zu lassen, strengstens eingehalten wird. So sind denn kaum Gräber geöffnet worden, aus deren Funden man Rückschlüsse über die Herkunft der Japaner und ihrer Kultur ziehen könnte. So wie der Japaner das persönliche Glücks- oder Unglücksgefühl beiseite schiebt, so teilnahmslos ist er weitgehend auch gegenüber der Geschichte. Er lebt dem Augenblick und versucht, ihm ein wesentliches Lebensgefühl abzugewinnen. Er ist ein geradezu akrobatischer Meister im Verbinden von Shintoismus mit seinem Ahnenkult, von Buddhismus als der beglückenden Jenseitslehre mit dem Konfuzianismus als der kalten Morallehre und vielen andern religiösen Ansichten. Der Japaner hat überall jene Teile ausgewählt, die ihm am besten in seine Lebensauffassung hineinpassen. Er bringt deshalb unzähligen Gottheiten seine Opfer und Verehrung dar. Diese seelische Haltung findet ihren sichtbaren Ausdruck in einem weitverbreiteten und angesehenen Mönchstum, das seit Kriegsende wieder an Bedeutung gewinnt, in unzähligen Tempeln, heiligen Statuen und Wallfahrtsorten. Wie die Religionen im Laufe der Jahrhunderte von außen gekommen sind, so hat der Japaner auch die Schrift, die Malerei und die Teekultur über Korea aus China empfangen. Er hat die Schrift teilweise vereinfacht, umgestaltet, aber nichts grundsätzlich Neues geschaffen, sondern hauptsächlich darnach gestrebt, irgendeine Harmonie zustande zu bringen. So können wir feststellen, daß heute keine Zeichnung ohne ein entsprechendes kleines Gedicht angefertigt wird. Enthält die Zeichnung stark ausgeprägte Formen, so ist die Schrift eckig, zackig; sind die Linien des Bildes weich und sanft, so werden die Schriftzeichen fein, geschwungen, sie verfließen und zerflattern. Dem Ausländer wird das Eindringen in die japanische Schrift erschwert, weil bald das Hiragana,